

„Osteuropa kommt“ – Analyse des Diskurses um Migration im Zuge der EU-Osterweiterung 2004

Proseminararbeit

Integrierendes Einführungsproseminar WS 2003/04

LV-Leitung: Ass.-Prof. Dr. Helga Matuschek

LV-Nummer: 695121 (3 Stunden)

Eingereicht am 03.02.2004

Mündliches Referat gehalten am: 07.01.2004

Clemens DEIFEL, 9825209, A 033 613

Christian SCHNÖTZINGER, 9751755, A 033 613

Timon JAKLI, 0300350, A 033 613

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| INHALT | 2 |
| 1. EINLEITUNG | 3 |
| 1.1 METHODIK (C.D./T.J.) | 3 |
| 1.2 KRITERIEN ZUR AUSWAHL DER STUDIEN: SELBSTDARSTELLUNGEN VON WIFO, PREPARITY UND ICMPD (C.D.) | 5 |
| 1.3 DARSTELLUNG DER SOZIOLOGISCHEN PERSPEKTIVEN | 7 |
| 1.3.1 Migration – eine theoretische Annäherung (T.J.)..... | 7 |
| 1.3.2 Sozialer Konflikt (T.J.)..... | 10 |
| 1.3.3 Das Konzept Soziale Mobilität (C.S.)..... | 13 |
| 2. EMPIRIE: ANALYSE DES DISKURSES (C.D./T.J./C.S.) | 15 |
| 3. SOZIOLOGISCHE ANALYSE DES DISKURSES | 19 |
| 3.1 MIGRATION IM DISKURS (T.J.) | 19 |
| 3.1.1 Alter und Geschlecht..... | 19 |
| 3.1.2 Qualifikation | 20 |
| 3.1.3 Pendeln und Migration | 21 |
| 3.1.4 Berücksichtigung sozialer Migrationsfaktoren..... | 22 |
| 3.2 SOZIALER KONFLIKT IM DISKURS (C.D.) | 23 |
| 3.2.1 Konfliktpartner..... | 23 |
| 3.2.2 Konfliktfelder und -orte..... | 24 |
| 3.3 SOZIALE MOBILITÄT IM DISKURS | 25 |
| 3.3.1 Mobilität und Erwerb (C.S.)..... | 25 |
| 3.3.2 Szenarien von Abwärts- und Aufwärtsmobilität (T.J.) | 25 |
| 4. SCHLUSSBETRACHTUNG | 28 |
| 5. EXKURS: DIE EU-OSTERWEITERUNG (C.D.) | 31 |
| 4.1 Eckdaten des Erweiterungsprozesses | 31 |
| 4.2 Beitrittskriterien | 32 |
| 4.3 Freizügigkeit der Arbeitnehmer – Übergangsfristen..... | 33 |
| 5 .LITERATURVERZEICHNIS | 35 |

1. Einleitung

Mittlerweile ist die Osterweiterung der Europäischen Union beschlossen: „Osteuropa kommt“ – soviel ist sicher. Am 1. Mai 2004 werden 10 neue Länder der Europäischen Union beitreten. 4 Länder davon haben gemeinsame Grenzen mit Österreich (Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien), die polnische Grenze ist nur 150 km von der österreichischen entfernt. Die 10 neuen Staaten bringen 75 Millionen zusätzliche EU-Bürger in die Gemeinschaft mit ein (für genauere Ausführungen diesbezüglich sei auf den Exkurs zu diesem Thema verwiesen).

Aus dieser Erweiterung der EU resultieren für die österreichische Gesellschaft zahlreiche Folgen.

Der öffentliche Diskurs um die Osterweiterung wird sehr kontrovers geführt und konzentriert sich vor allem auf wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Folgen.

Gegner führen den Verlust von Arbeitsplätzen durch Betriebsabwanderungen, steigende Arbeitslosigkeit und ein Absinken des Lohnniveaus ins Feld. Befürworter halten Argumente, wie eine Vergrößerung des Absatzmarktes, eine Zunahme des Humanpotentials und die finanziellen Förderungsmaßnahmen der EU, sowie neue Anreize für den Wettbewerb dagegen.

Im Diskurs kaum thematisiert werden jedoch die durch die EU-Osterweiterung entstehenden sozialen Folgen für die österreichische Bevölkerung.

Dies stellt sich als Arbeitsauftrag dieser Arbeit dar, in der wir anhand des Themas Migration einen Ausschnitt des wissenschaftlichen Diskurses untersuchen, und im Anschluss daran anhand der daraus gewonnenen Ergebnisse eine soziologische Perspektive auf die Aussagen über Migration im Zuge der EU-Osterweiterung entwickeln.

1.1 Methodik (C.D./T.J.)

Zur Analyse wird der Diskurs um die EU-Osterweiterung herangezogen. Aus dem heterogenen Themenfeld wurde speziell der Diskurs um Migration

ausgewählt, wobei hier weiter auf den wissenschaftlichen Fachdiskurs anhand von Studien eingegrenzt wurde.

Es wurden 3 Studien anhand von bestimmten, in weiterer Folge noch näher ausgeführten, Kriterien und unter Heranziehung der Selbstdarstellungen und Zielsetzungen der durchführenden und auftraggebenden Organisationen gewählt.

Bei den Studien handelt es sich um folgende:

- Walterskirchen, Ewald u. Raimund Dietz: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf den österreichischen Arbeitsmarkt. Studie des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Bundesarbeitskammer. (im Weiteren: Walterskirchen/Dietz)
- Huber, Peter: Migration und Pendeln infolge der EU-Erweiterung. Preparity Studie: Teilprojekt 10. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIC. (im Weiteren: Huber)
- Demel, Katharina u. Manfred Profazi: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Zuwanderung in die europäische Union unter besonderer Berücksichtigung Österreichs. Bestandsaufnahme und Auswertung themenspezifischer Literatur. (im Weiteren: Demel/Profazi)

Die Auswahl der Studien erfolgte unter Annahme von Hypothesen über die unterschiedliche Darstellung der gleichen „Geschichte“ – der Migration im Zuge der Osterweiterung. Dabei wurden folgende Annahmen getätigt:

- Die Werte und Normen einer Organisation schlagen sich in ihren Studien nieder.
- Unterschiedliche Studien bringen unterschiedliche Ergebnisse und Zahlen.
- Diese Unterschiede sind durch die Werte der ausführenden Organisationen und ihrer Auftraggeber bedingt.

Die Studien werden im Folgenden unter Verwendung dreier, nachfolgend umfassend abgerissener, soziologischer Konzepte (Migration, sozialer

Konflikt, soziale Mobilität) auf ihre diesbezüglichen Aussagen hin untersucht. Diese empirisch gewonnenen Daten aus dem Diskurs werden anschließend daran synoptisch dargestellt.

Auf dieser Empirie basierend verwenden wir die zu den entwickelten Fragestellungen gewonnenen Daten und entwickeln daraus aus soziologischer Perspektive eine Analyse möglicher sozialer Folgen der EU-Osterweiterung unter den Gesichtspunkten Migration, sozialer Konflikt und soziale Mobilität.

1.2 Kriterien zur Auswahl der Studien: Selbstdarstellungen von WIFO, PREPARITY und ICMPD (C.D.)

Aus der Selbstdarstellung im Web-Auftritt der ausführenden Organisationen lassen sich Werte, Normen und Perspektiven ableiten.

Dabei wird Wert als „grundlegende, zentrale, allg. Zielvorstellung u. Orientierungsleitlinie für menschl. Handeln“¹, d.h. Festlegung von Wünschenswertem, verstanden. Normen definiert Hillmann als „allg. sozial gültige Regeln des Handelns“.²

- **WIFO (Österr. Institut für Wirtschaftsforschung):**

Werte: Unabhängigkeit, Überparteilichkeit

Normen: Beobachtung, Prognose, Partnerschaft, Projektorientierung, Interaktion

Das WIFO agiert als eigenständiger Verein mit starker Einbindung in die (Wirtschafts-) Politik. Untersuchungen werden unter ökonomischem Blickwinkel mit Schwerpunkt auf Wirtschaftsanalysen, Arbeitsmarkt, etc. durchgeführt.³

Auftraggeber der Studie: Bundesarbeitskammer

Die Bundesarbeitskammer ist der Zusammenschluss der 9

¹ Hillman, Karl-Heinz: Soziologisches Wörterbuch. 4., überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart: Kröner, 1994. S. 928.

² Ebd.: S. 615.

³ Vgl. Über das Wifo. Website des WIFO. <http://www.wifo.ac.at/wifo/index.html> (19.12.03)

Arbeiterkammern. Das Interesse der Bundesarbeitskammer liegt vor allem darin, wirtschaftliche und arbeitsmarktrelevante Daten zu gewinnen.

- **PREPARITY:**

Werte: Vielfalt, Gemeinsamkeit

Normen: Interdisziplinarität, Vielfalt an Instrumenten,

Operationalisierbarkeit, Vorbereitung

Als transnationales Projekt dient Preparity zur Vorbereitung auf die Erweiterung der EU. Auftraggeber sind der Staat Österreich und dessen Bundesländer, sowie Deutschland und Italien. Das Projekt wird von der EU gefördert und von WIFO und GEFRA (D) durchgeführt. Obwohl wirtschaftsnahe Institute das Projekt durchführen, wird ein objektiverer Standpunkt mit etwas breiterem Fokus angestrebt.⁴

Auftraggeber der Studie: BM für Wirtschaft und Arbeit, Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Wien sowie Deutschland und Italien

Das BM für Wirtschaft und Arbeit ist vor allem an der Wirtschaftsentwicklung und an Perspektiven für den Arbeitsmarkt sowie an strukturpolitischen Aspekten interessiert. Die Bundesländer interessiert vor allem eine möglichst differenzierte Analyse für die betroffenen Regionen und eine Darstellung der möglichen Folgen und Handlungsoptionen.

- **ICMPD:**

Werte: Respekt, Harmonie, Diplomatie

Normen: langfristige Perspektive, Serviceleistung für Organisationen und Regierungen, Regulierung, Entwicklung

Das International Centre for Migration Policy Development hat (seit 2000) vollen diplomatischen Status und arbeitet eng mit der europäischen Kommission, dem UNHCR und Europol zusammen. Der Fokus der Arbeit liegt auf allen migrationsrelevanten Faktoren und ist nicht nur auf

⁴ Vgl. Einführung. Website des Projekt Preparity.

<http://www.preparity.wsr.ac.at/public/projekt/inhalt.html> (19.12.03)

ökonomische Aspekte beschränkt. ICMPD hat eine beratende Funktion, und dient auch der Einbeziehung und der Kooperation mit den MOEL. Illegale Migration zu verhindern und zu unterbinden ist eines der Gründungsziele von ICMPD.⁵

Auftraggeber der Studie: Bundeskanzleramt, Sektion IV

Die Sektion für Koordination des Bundeskanzleramtes ist zuständig für die Vorbereitung der allgemeinen Regierungspolitik, wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Koordination und Entwicklung sowie für EU- und strukturpolitische Belange. Von Interesse sind vor allem (volks-) wirtschaftliche Daten im internationalen Kontext, auf denen politische Entscheidungen aufbauen können.

Es wurde angenommen, dass die unterschiedlichen Studien aufgrund ihrer verschiedenen Zielsetzungen und Wertesysteme die gleiche „Geschichte“ anders erzählen und dies sich auch in den Ergebnissen niederschlägt. Unsere Annahme war dahingehend, dass sich die Perspektive von Walterskirchen/Dietz über Huber bis zu Demel/Profazi von einer rein ökonomisch dominierten Anschauung zu einer pluralen und soziale Implikationen einbeziehenden Perspektive erweitert.

1.3 Darstellung der soziologischen Perspektiven

Nachfolgend werden die soziologischen Perspektiven - Migration, sozialer Konflikt und soziale Mobilität – näher ausgeführt, anhand derer in weiterer Folge die Fragestellungen an die Studien entwickelt werden.

1.3.1 Migration – eine theoretische Annäherung (T.J.)

Das Konzept Migration subsumiert verschiedene Formen von Wanderungsbewegungen. Im Kontext der EU-Osterweiterung stellen vor allem Migration oder Arbeitsmigration, d.h. „eine dauerhafte Verlagerung des

⁵ Vgl. About ICMPD. Website des ICMPD.

<http://www.icmpd.org/default.asp?nav=about&folderid=-1&id=6> (19.12.03)

Wohnortes und des Arbeitsplatzes“⁶, und Tagespendeln, d.h. eine Trennung von Wohn- und Arbeitsort „aufgrund der Verlagerung des einen oder des anderen“⁷, wobei Nutzen aus dem Einkommens- und Preisgefälle zwischen den beiden Lokalisationen gezogen wird, die wichtigsten Arten dar.

Zur Erklärung von Migration werden verschiedene Modelle herangezogen. Diese unterscheiden sich vor allem darin, welche Faktoren für die Migrationsentscheidung als determinierend angesehen werden.

Das push-pull-Modell, das in der neueren Migrationsforschung nicht mehr verwendet wird, erklärt Migration, indem es im Herkunftsland aversive und im Zielland attraktive Faktoren bestimmt. Push- und pull-Faktoren stehen meist in diametralem Gegensatz.⁸ Zu push-Faktoren zählen ökonomische Variablen wie hohe Arbeitslosigkeit und niedriges Einkommen. Soziale push-Faktoren sind unter anderem geringe soziale Mobilität, ausgeprägte gesellschaftliche Stratifikation sowie schlechte Gesundheits- und Sozialsysteme. Soziale pull-Faktoren sind hoher Lebensstandard, soziale Mobilität, Möglichkeiten Qualifikation zu erwerben oder niedrige Bevölkerungsdichte.

Das neoklassische Modell erklärt Migration streng ökonomisch und führt diese auf „Unterschiede in den Reallöhnen zurück“⁹. Die individuelle Migrationsentscheidung wird dabei auf Basis der Gewinnmaximierung für das Individuum getroffen. In restriktiven Modellen werden dabei andere, auch soziale Faktoren, nicht berücksichtigt. Im Falle der Osterweiterung sind die Unterschiede in den Reallöhnen und Einkommensniveaus zwischen Herkunfts- und Zielländern hoch, weshalb mit in Berechnungen mit solchen Modellannahmen hohe Migrationspotentiale errechnet werden.

⁶ Huber, Peter: Migration und Pendeln infolge der EU-Erweiterung. Preparity Studie: Teilprojekt 10. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIC. Wien: ohne Verlag, 2001. S. 4.

⁷ Ebd.: S. 4.

⁸ Vgl. Giddens, Anthony: Sociology. 4th edition, fully revised and updated. Cambridge: Polity, 2001. S. 260.

⁹ Huber, 2001: S. 4.

Neuere Modelle beschreiben Migrationsbewegungen als Systeme, die „through interactions between macro-level and micro-level“¹⁰ konstituiert werden. Konkret beschreiben diese Modelle die Zusammenhänge zwischen Makrofaktoren (wirtschaftliche und gesetzliche Lage, Sozialsysteme, etc.) und Mikrofaktoren (Familienumstände, Alter und Qualifikation der Migranten, Kenntnisse über den Migrationsvorgang, etc.).

Eine Rolle wichtige Rolle dabei spielen auch Netzwerke. Netzwerkmigration beschreibt, dass Individuen eher in Räume migrieren, in denen sich bereits andere Individuen Ihres Herkunftslandes angesiedelt haben. Solche auf mikrosoziologischer Ebene angesiedelten Netzwerke minimieren die Informations- und Suchkosten für den Migranten und ermöglichen einen schnelleren Einstieg in die Kultur und Gesellschaft des Ziellandes.¹¹ Konkret bedeutet dies, dass familiäre und freundschaftliche Banden Kontakte in das Zielland möglich machen. Aufgrund dieser Kontakte findet ein Informationsaustausch statt: den potentiellen MigrantInnen wird von den bereits migrierten Personen geholfen, die behördlichen Formalitäten zur Übersiedelung zu tätigen. Es werden unter Umständen kurzfristige Wohnmöglichkeiten bei Bekannten geschaffen, Informationen über Arbeitsplätze ausgetauscht und von den schon länger im Zielland befindlichen Personen Behördenwege erledigt. Auch eine soziale Integration in die Zielgesellschaft wird damit schneller erreicht, da es für die MigrantInnen erleichtert wird, einen geregelten Alltagsrhythmus zu entwickeln und soziale Kontakte im Zielland aufzubauen. Das wirkt Arbeitslosigkeit und damit verbundenen Identitätskonflikten und möglicher Devianz entgegen.

Pendelmigration ist zusätzlich noch von Faktoren wie Infrastruktur und der Verfügbarkeit von subventionierten Wohnungen abhängig und wird von Differenzen in Sprache und Kultur beeinflusst.¹²

¹⁰ Giddens, 2001: S. 260.

¹¹ Vgl. Huber, 2001: S. 7. und Giddens, 2002: S. 260.

¹² Vgl. Huber, 2001: S. 10-11.

Zusammenfassend befassen sich die meisten Migrationstheorien hauptsächlich mit ökonomischen Faktoren, die auch leichter operationalisierbar sind. Darüber werden oft soziologische Faktoren außer Acht gelassen, die für individuelle Migrationsentscheidungen eine wichtige Rolle spielen.

1.3.2 Sozialer Konflikt (T.J.)

Das Konzept Sozialer Konflikt „focuses on the tensions, divisions and competing interests present in human societies“.¹³ In der Konflikttheorie werden dabei vor allem die unterschiedliche Verteilung und der Zugang zu Ressourcen, Kontrolle und Macht sowie die daraus resultierenden Konflikte und Ungleichheiten untersucht.

Konflikttheorien erklären Gesellschaft als strukturiert, in verschiedene Gruppen, die ihre Ziele und Interessen verfolgen, unterteilt. Aus diesen divergierenden Interessen ergibt sich ein Potential für Konflikt, sowie ein komplexes Netzwerk aus dominanten und benachteiligten Gruppen, aus Macht- und Unterordnungsbeziehungen.¹⁴

Während Karl Marx auf Konflikte zwischen Klassen fokussierte und die Quelle von Konflikten anhand der ungleichen Verteilung von Produktionsmitteln beschrieb, konzentrieren sich neuere Theorien auch auf so genannte ‚Überbauphänomene‘.

So führt Ralf Dahrendorf Konflikte auf Interessen von Individuen und Gruppen, auf ungleiche Macht- und Autoritätsbeziehungen zurück.¹⁵

In Bezug auf Migration im Zuge der Osterweiterung ist zu untersuchen, wer KonfliktpartnerInnen sind, wo soziale Gruppen mit divergierenden Interessen zu finden sind und an welchen gesellschaftlichen Orten Konflikte zu erwarten

¹³ Giddens, 2001: S. 685.

¹⁴ Vgl. Giddens, 2001: S. 17.

¹⁵ Vgl. Giddens, 2001: S. 17.

sind. Es lassen sich dabei folgende Gruppen festmachen (in Klammer wird eine Lokalisation im Klassenschema von Goldthorpe gegeben¹⁶):

- UnternehmerInnen (Mittel- und Oberklasse): Ihr Interesse besteht darin, ihre Geschäfte fortzutreiben. Dabei profitieren sie von dem Mehrangebot an Arbeitskraft und Qualifikation am Arbeitsmarkt.
- ArbeiterInnen und Angestellte (untere Mittel- und Unterklasse): ArbeiterInnen und Angestellte suchen ihren Arbeitsplatz zu sichern. Soziale Aufwärtsmobilität zu erreichen und den Lebensstandard oder Lebensstil zu verbessern sind Interessen dieser Gruppe.
- LandwirtschaftsbesitzerInnen (Mittelklasse): Landwirtschaftliche Betriebe sind an billigen und wenig qualifizierten Arbeitskräften interessiert, um die Produktionskosten für landwirtschaftliche Güter niedrig zu halten. Ihr Interesse geht aber auch dahin, Preise für diese Güter möglichst hoch zu halten. Im Zuge der Osterweiterung steigt zwar das Angebot an Arbeitskräften, jedoch auch die Konkurrenz am Agrarsektor.
- MigrantInnen aus den MOEL (Mittelklasse bis Unterklasse): Obwohl die MigrantInnenbevölkerung eine heterogene Gruppe bildet, lassen sich gewisse Interessensfelder festmachen. MigrantInnen suchen eine möglichst gut bezahlte und ihrer Qualifikation entsprechende Arbeit. Vielfach geht es darum, die eigene Qualifikation zu verbessern. Im Zielland ist der Zugang zu Sozialleistungen, Lebensstandard und Lebensraum ein wichtiges Interesse.
- MigrantInnen aus anderen Ländern (Mittelklasse bis Unterklasse): Zwischen MOEL-MigrantInnen und MigrantInnen aus anderen Ländern kann es zu Konflikten kommen. Da Personen aus den MOEL EU-Bürger sind, haben sie einen anderen legalen Status und in Verbindung damit andere Rechte als MigrantInnen aus anderen Ländern. Speziell am Arbeitsmarkt und im Wohnungsbereich kann es hier zu Konflikten kommen.

Die gesellschaftlichen Orte, an denen diese Konflikte entstehen können verschieden definiert werden. Nachdem die untersuchten Studien vor allem

¹⁶ Vgl. Giddens, 2001: S. 289.

ökonomische Perspektiven entwickeln, werden auch die Konfliktorte ökonomisch bestimmt: Die Lokalisierung von Konflikten erfolgt nach Branchen gegliedert. Andere Möglichkeiten solche Orte zu erfassen, wäre nach der Lokalisierung im Schichtgefüge oder eine Fragestellung, die untersucht, in welchen Organisationen solche Konflikte sichtbar werden.

Wie hier bereits anklingt gibt es für diese Gruppen einige Überschneidungsfelder, in denen es zu Konfliktpotential kommt. Diese sind:

- Arbeitsplätze: Der Zugang und die Verteilung von Arbeitsplätzen bilden einen wichtigen Konfliktpunkt. Hier sind die Interessen der vier oben erwähnten Gruppen teils diametral entgegengesetzt.
- Lebensraum: Peter Huber weist darauf hin, dass in Österreich der Markt für sozialen Wohnbau stark reguliert ist.¹⁷ Durch das Hinzukommen von MigrantInnen kann es speziell zwischen Arbeiter- und MigrantInnenbevölkerung zu Konflikten um die Verteilung von niedrigpreislichen Wohnungen kommen.
- Sozialleistungen: Der Zugang und die Verteilung von Sozialleistungen bildet ein wichtiges Konfliktfeld. Obzwar gerade in diesem Fall EU- und nationale Gesetze einen Rahmen bilden, sind hierbei in hohem Maße Vorurteile beteiligt. Dabei gehen die Interessen von MigrantInnen, der Regierung und der Arbeiterklasse auseinander.
- Sprache und Kultur: Durch das Hinzukommen einer MigrantInnenbevölkerung ist die österreichische Bevölkerung mit neuen Kulturen und Sprachen konfrontiert. Als Reaktion darauf kann es zu einer Art ‚cultural racism‘ kommen, denn wie Giddens beschreibt ist dieser „a type of defence against the introduction of new customs, languages and lifestyles that threaten the existing order“.¹⁸

Wie hier beschrieben bildet die Migration im Zuge der EU-Osterweiterung eine Vielzahl an Konfliktpotentialen aus, nicht nur auf ökonomischen Gebiet sondern vor allem auch mit sozialen Implikationen.

¹⁷ Vgl. Huber, 2001: S. 10f.

¹⁸ Giddens, 2001: S. 255.

1.3.3 Das Konzept Soziale Mobilität (C.S.)

Unter Sozialer Mobilität verstehen wir die Bewegung von Einzelpersonen und Gruppen zwischen verschiedenen sozioökonomischen Positionen.¹⁹ Um die Vielfalt dieses Mobilitätsprozesses in modernen Gesellschaften zu erfassen werden verschiedene Typen sozialer Mobilität unterschieden. Eine Unterscheidung wird zwischen Aufwärts- und Abwärtsbewegungen getroffen, diese bezeichnen wir als vertikale Mobilität. Personen deren Einkommen und Vermögen zunimmt und die damit verbundene Verbesserung des Lebensqualität und die Erhöhung des sozialen Status und bezeichnen wir als aufwärtsmobil, jene die sich in die andere Richtung bewegen als abwärtsmobil.

In modernen Gesellschaften gibt es auch die horizontale Mobilität ein Ausdruck der sich auf geographische Bewegungen zwischen Vierteln, Städten oder Regionen bezieht. Es gibt zwei Möglichkeiten die soziale Mobilität zu untersuchen – wie weit ein Individuum im Laufe seines Lebens die soziale Leiter auf- oder absteigt, dies wird im allgemeinen Intragenerationsmobilität genannt.

Wir können auch die Mobilität zwischen den Generationen untersuchen, dies wird Intergenerationsmobilität genannt. Diese Form der Mobilität wird aber in dieser Arbeit vernachlässigt da ansonsten der Rahmen der gesprengt würde.

Die Dynamik einer modernen Sozialstruktur weist stets einen Doppelaspekt auf. Zum einen bewegen sich Menschen im Berufs- oder Schichtgefüge einer Gesellschaft, zum anderen befindet sich auch das Gefüge selbst - die Berufsstruktur oder die Schichtstruktur in ständiger Bewegung. Menschen werden durch den Strukturwandel gezwungen ihre Position zu wechseln.

Im Zuge der Osterweiterung kommt es zu starken Migrationsbewegungen die vor allem ökonomische Auswirkungen haben. Die Arbeitslosigkeit in gewissen Berufsgruppen wird steigen, manche Branchen werden einen

¹⁹ Vgl. Giddens, 1999: S. 287.

Aufschwung erfahren, einige werden mit Umsatzeinbrüchen kämpfen müssen.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass schrumpfende Schichten oder Berufsgruppen – wie zum Beispiel die Bauern – Menschen verdrängen, sie üben einen Abstoßeffekt aus z. B. durch Einkommensverlust, ständige Angst vor Jobverlust oder schlechte Arbeitsbedingungen, expandierende Schichten ziehen Menschen an, sie üben einen Sogeffekt aus.

2. Empirie: Analyse des Diskurses (C.D./T.J./C.S.)

Im nachfolgenden Abschnitt werden die 3 Studien aufgrund der aus den soziologischen Perspektiven entwickelten Fragestellungen untersucht und die Ergebnisse synoptisch dargestellt. In der linken Spalte steht jeweils die an die Studien angelegte Fragestellung, danach folgen spaltenweise die Ergebnisse aus den Studien von Walterskirchen/Dietz, Huber und Demel/Profazi. In Klammern sind für die Ergebnisse bzw. für durch Anführungszeichen gekennzeichnete Zitate die Seitenzahlen der jeweiligen Studie als Beleg angegeben.

| Fragestellung | Walterskirchen/Dietz | Huber | Demel/Profazi |
|---|--|--|---|
| MIGRATION: | | | |
| Alter und Geschlecht ? | <ul style="list-style-type: none"> MigrantInnen „jung“; Geschlecht nicht berücksichtigt (47) | <ul style="list-style-type: none"> Alter: 30-40 Jahre Frauenanteil 51% (Analyse 1996-1999, angewendet) (66) | <ul style="list-style-type: none"> Keine Erwähnung |
| Qualifikation der MigrantInnen ? | <ul style="list-style-type: none"> Hoch qualifiziert: (etwa 1/10 Akademiker und 2/10 MaturantInnen) (10) | <ul style="list-style-type: none"> Deutlich besser als traditionelle GastarbeiterInnen, doch im Durchschnitt nicht höher als heimische Bevölkerung (67) | <ul style="list-style-type: none"> „deutlich höheres Qualifikationsniveau als die „traditionellen“ Arbeitsmigrant/innen“ (6) |
| Behandlung von Pendeln und Migration ? | <ul style="list-style-type: none"> Genaue Differenzierung, auf ökonom. Grundlage operationalisiert. (3, 18) Pendeln wird aufgrund hoher Lohndifferenzen als besonderes Problem angesehen. (3) | <ul style="list-style-type: none"> Migration: Analyse bestehender Studien. Pendeln: als Erhöhung des Humankapitals gesehen, eigene Berechnungen | <ul style="list-style-type: none"> grundsätzliche Unterscheidung, keine nähere Behandlung |
| Prognose ? | <ul style="list-style-type: none"> Freizügigkeit 2005: 18000 MigrantInnen, 23800 PendlerInnen Freizügigkeit 2015: 12000 MigrantInnen 19600 PendlerInnen | <ul style="list-style-type: none"> Migration: 41 000 – 680 000 in gesamte EU/Jahr (16ff) Pendeln: 85 000 Tagespendler nach Ö/Jahr (ohne Fristen, | <ul style="list-style-type: none"> Prognosen von Walterskirchen/Dietz, Fassmann/Hintermann und Birner/Huber/ |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | (58) | mit Fristen ca. 10 000 weniger) (54f) | Winkler |
| | | | <ul style="list-style-type: none"> „Nüchtern betrachtet handelt es sich [dabei] um eine für den [...] Arbeitsmarkt verkraftbare Größe“ (7) |
| Berücksichtigung sozialer Migrationsgründe ? | <ul style="list-style-type: none"> Keine Berücksichtigung in Überlegungen ! Erwähnung von sozialen Netzwerken (66), Wohlstandsverteilung (49), Arbeitslosigkeit als push-Faktor (10) | <ul style="list-style-type: none"> Berücksichtigung von Familien (Nachzug) (58), sozialen Netzwerken (68, 71), Informationskosten (82) | <ul style="list-style-type: none"> Push/pull Faktoren erwähnt (6); andere Faktoren (Kosten, Netzwerke etc.): „Die Bedeutung bzw. das Gewicht [...] ist jedoch unklar und [...] [oft] nicht quantifizierbar.“ (7) |

SOZIALER KONFLIKT:

| | | | |
|---|---|---|--|
| Werden Konfliktpartner genannt ? | <ul style="list-style-type: none"> Inl. Arbeitskräfte MigrantInnen | <ul style="list-style-type: none"> ÖsterreicherInnen – MOEL MigrantInnen MigrantInnen anderer Länder – MOEL MigrantInnen | <ul style="list-style-type: none"> Inl. Arbeitskräfte MigrantInnen |
| Konfliktorte | <ul style="list-style-type: none"> Nach Branchen angeführt: Handel, Gewerbe, Baugewerbe, Landwirtschaft (6f) | <ul style="list-style-type: none"> Nach Branchen angeführt: Baubranche, Tourismus, Handel | <ul style="list-style-type: none"> Nach Branchen angeführt: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gastronomie, Bauwirtschaft (5) |
| Konflikte am Arbeitsmarkt | <ul style="list-style-type: none"> Erhöhte Konkurrenz, schwieriger einen Arbeitsplatz zu finden (4) Verdrängung älterer ArbeitnehmerInnen (7,8) | <ul style="list-style-type: none"> Alteingesessene Nieder qualifizierte Ältere, unter Substitutionsdruck stehende Arbeitnehmer Lohnverluste Höhere Arbeitslosigkeit (99) | <ul style="list-style-type: none"> Es gibt „empirisch gesehen keine Beweise für einen Verdrängungsprozess“ (6) |
| Konflikte um Lebensraum | <ul style="list-style-type: none"> Konflikte bei Zugang zu günstigen Wohnungen (4) | <ul style="list-style-type: none"> Starke räumliche Konzentration (Osten) (81f) | <ul style="list-style-type: none"> Keine Erwähnung |

| | | | |
|--------------------------------------|--|---|-------------------|
| Konflikte um Sozialleistungen | • Keine Erwähnung | • Keine Erwähnung | • Keine Erwähnung |
| Kulturelle Konflikte | • Keine Erwähnung | • Sprachliche und kulturelle Integration nötig (82) | • Keine Erwähnung |
| Sonstige Konfliktfelder | • Schnelle Zuwanderung -> keine soziale Integration (10) | • Keine Erwähnung | • Keine Erwähnung |

SOZIALE MOBILITÄT:

| | | | |
|--|---|---|--|
| Veränderungen der Mobilität für wen ? | • Ältere ArbeitnehmerInnen | • Ältere ArbeitnehmerInnen | • Nach Qualifikation unterschieden (höher/nieder) |
| | • Weniger Qualifizierte Arbeitn. | • Nieder qualifizierte (99) | |
| | • Höher Qualifizierte Arbeitn. | | |
| Aufwärts oder abwärts ? | • Ältere/weniger qualifizierte ArbeitnehmerInnen: Tendenz abwärts (Arbeitslosigkeit, Konkurrenz) (70) | • Ältere/nieder qualifizierte: abwärts (-> Verhinderung durch Lösungsansätze) | • Höher qualifiziert: aufwärts (überdurchschn. Lohnniveau: erhöht) |
| | • Höher qualifiziert: aufwärts (72) | • Generelle Entwicklung: aufwärts | • Nieder qualifiziert: abwärts (untere Lohnniveau: Lohnwachstum gesenkt) (6) |
| Berücksichtigung von Geschlecht ? | • Nicht thematisiert | • Nicht thematisiert | • Nicht thematisiert |
| Auswirkungen auf Lebensstil ? | • Nicht thematisiert | • Nicht thematisiert | • Nicht thematisiert |

FORDERUNGEN:

| | | | |
|--|---|---|--|
| | • Österreich-spezifische, gesetzliche Regulierung der Zuwanderung; lange Übergangsfristen | • Sprach- und Kulturkurse zur Integration | • Keine konkreten politischen Forderungen |
| | | • Übergangsfristen als langsamer Übergang zur Freizügigkeit | • Positive Stellung zur Osterweiterung (14) |
| | | • Verteilungspolitische Maßnahmen (Regionen/Branchen) | • Forderung nach langfristiger Perspektive und „entspannter“ Haltung („Natürlich ist |

kurzfristig mit
negativen
Auswirkungen zu
rechnen, doch
selbst diese
sollten [...] nicht
überschätzt
werden.“ (14)

ANALYSE DER PERSPEKTIVE:

- | | | |
|--|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Makroperspektive • Ökonomische Perspektive • Marktpolitisch orientiert • Soziale Implikationen wenig thematisiert • Vor allem Berechnung/Prognose • Operationalisierung anhand von Wirtschaftsdaten (42) • Konkrete Vorschläge und Forderungen • Positive Einstellung zur Erweiterung (1) | <ul style="list-style-type: none"> • Makroperspektive (Region/Bezirk als kleinste Einheit) • Ökonomischer Grundtenor • Breitere Perspektive durch Betonung und Hervorhebung von sozialen Implikationen • Vielzahl von Berechnungsarten • Lösungsorientiert • Positive Einstellung zur Osterweiterung, Ziel einer Einigung | <ul style="list-style-type: none"> • Makroperspektive • Ökonomische Perspektive • Soziale Faktoren außer Acht gelassen • Analyse versch. Ökonomischer Studien • International angelegt (Einbeziehung vieler Staaten, Profile...) |
|--|---|---|

3. Soziologische Analyse des Diskurses

Nachdem im vorhergehenden Teil der Diskurs empirisch untersucht wurde, wird aus den damit gewonnenen Daten eine soziologische Perspektive entwickelt. Dies soll nach den im einleitenden Teil umrissenen soziologischen Konzepten geschehen.

3.1 Migration im Diskurs (T.J.)

3.1.1 Alter und Geschlecht

Walterskirchen/Dietz und Huber stimmen darin überein, dass es sich bei den MOEL MigrantInnen um eine junge Bevölkerungsgruppe handelt (Huber gibt das Durchschnittsalter mit 30 bis 40 Jahren an). Darüber hinaus gibt Huber den zu erwartenden Frauenanteil mit 51% an, das heißt die Migration der MOEL MigrantInnen ist in hohem Maße weiblich.²⁰

Albert Reiterer gibt an, dass in Österreich das durchschnittliche Heiratsalter im Jahr 2000 bei Männern bei 30, bei Frauen um 28 Jahre liegt. Zudem „je höher die formale Bildung ist, desto später wird geheiratet“.²¹

Das durchschnittliche Gebäralter in Österreich (Jahr 2000) gibt Reiterer mit 28,2 Jahren an.²²

Die Nebeneinanderstellung dieser Zahlen soll zeigen, dass mit den MOEL MigrantInnen eine Bevölkerung nach Österreich kommt, die sich in dem durchschnittlichen Altersabschnitt für Familiengründung bzw. Geburten befindet.

Nachdem eine Migrationsentscheidung auch von familiären Bindungen getragen ist und es schwieriger ist, als ganze Familie bzw. mit Kindern zu migrieren, werden viele MigrantInnen ledig sein und in weiterer Folge hier in Österreich eine Familie gründen.

²⁰ Auch Giddens spricht von „Feminization“ als einem Trend aktueller Migrationsentwicklungen. Vgl. Giddens, 2001: S. 260.

²¹ Reiterer, Albert F. (2003): Gesellschaft in Österreich. Struktur und Sozialer Wandel im globalen Vergleich. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Wien: WUV. S. 84.

²² Vgl. Ebd.: S. 85.

Dies zeigt, wie wichtig eine soziale Integration der MigrantInnenbevölkerung in die österreichische Gesellschaft ist. Im Falle mangelnder Integration kann es beispielsweise deviantem Verhalten kommen.

Wenn die zuströmenden MigrantInnen in Österreich Kinder zur Welt bringen, kann es auch zu einer Verschärfung am Kinderbetreuungssektor kommen. Da es sich bei Migration in den meisten Fällen um Arbeitsmigration handelt, benötigen die Mütter einen Kinderbetreuungsplatz, um weiterhin arbeiten zu gehen und die Selbstreproduktion zu gewährleisten. Dies kann speziell angesichts des Mangels an Kinderbetreuungsplätzen im frühkindlichen Alter problematisch werden.²³

Fehlen diese Betreuungsplätze und können nicht in Anspruch genommen werden, kann auf soziale Netzwerke rekurriert werden. Das bedeutet, dass Freunde oder Verwandte die Kinder beaufsichtigen, solange die Mutter arbeitet. Sind auch diese wichtigen Netzwerke nicht vorhanden, so muss die Mutter das Kind selbst beaufsichtigen und kann nicht erwerbstätig sein. Ist ein Lebenspartner vorhanden, wird dessen Einkommen in der Regel nicht zur Selbstreproduktion ausreichen. Es besteht die Gefahr eines Abrutschens in Armut, was wiederum eine Veränderung der Möglichkeiten zur sozialen Interaktion der betroffenen Personen bedeutet.

Das Aufbauen von sozialen Kontakten ist mit Investitionskosten verbunden, zum Beispiel mit Ausgehen, Einladungen oder Freizeitaktivitäten. Ist dies finanziell nicht mehr durchführbar, führt dies zu Isolation und Identitätskonflikten.

Speziell für in Österreich aufwachsende Kinder kann es leicht zu ethnischen und kulturellen Konflikten kommen. Denn sie sind hier geboren, de facto Österreicher, werden aber von der Gesellschaft nicht als solche behandelt.²⁴

3.1.2 Qualifikation

Alle Studien gehen darin einig, dass das Qualifikationsniveau der MOEL-MigrantInnen deutlich über dem traditioneller GastarbeiterInnen liegt.

²³ Zur Situation der Kinderbetreuung in Österreich verweise ich auf die in diesem Proseminar entstandene Arbeit „Kinderbetreuung in Österreich“

²⁴ Vgl. Reiterer, 2003: S. 155.

Das bedeutet, dass MOEL-MigrantInnen nicht primär um niedrig qualifizierte Arbeitsplätze konkurrieren, sondern auch um höher qualifizierte mit der österreichischen Bevölkerung in Konkurrenz treten.

Wie Reiterer ausführt, sind MigrantInnen aufgrund des niedrigen Einkommensniveaus ihres Herkunftslandes meist bereit, ihre Arbeitskraft weit unter Wert zu verkaufen, „wie gut sie immer ausgebildet sein mögen“.²⁵ Das führt zu einer Vergrößerung der gesellschaftlichen Ungleichheit, weil sich durch die erhöhte Konkurrenz auch die Bedingungen für österreichische Arbeitnehmer ändern. Diese Vergrößerung erfasst in diesem Falle nicht nur niedrig qualifizierte Teile der österreichischen Bevölkerung, sondern durchaus auch durchschnittlich qualifizierte.

Als Folgen daraus ergeben sich potentielle Konflikte, wie im Folgenden noch näher erläutert wird. Durch eine langsamere Steigerung des Lohnniveaus und eine Vergrößerung der gesellschaftlichen Ungleichheit ergeben sich auch für einzelne Individuen Folgen. Soziale Mobilität und das Beibehalten des Lebensstandards werden erschwert.

3.1.3 Pendeln und Migration

In der Unterscheidung von Pendeln und Migration gibt es bei ersterem grundsätzlich unterschiedliche Ansätze. Während Walterskirchen/Dietz Pendeln als Problem ansehen und Demel/Profazi diesen Faktor völlig außer Acht lassen, steht Huber Pendeln als Erhöhung des Humanpotentials positiv gegenüber.

Hubers Position lässt sich soziologisch folgendermaßen begründen: Indem Pendler ihre Arbeitskraft in Österreich verkaufen, aber nicht hier wohnen, ergibt sich das Problem der sozialen Integration nicht. Das Humankapital am Arbeitsmarkt wird erhöht, ohne die österreichische Gesellschaft zu zwingen, konkrete Integrationsmaßnahmen zu setzen.

²⁵ Ebd.: S. 154.

Am Ergebnis von Walterskirchen/Dietz lässt sich ein anderer Punkt problematisieren: Pendler transferieren ihr in Österreich erwirtschaftetes Geld in ihr Heimatland. Im Falle von Wochenpendlern finden in Österreich nur minimale Investitionen statt, die gerade die Reproduktion ermöglichen, auch hier kommt es zu einem „money-drain“.

Ein erhöhtes Aufkommen von Pendlern kann sich störend auf soziale Gefüge auswirken. Da Pendler ihr erwirtschaftetes Kapital nicht dazu verwenden, sich in der Zielgesellschaft Status zu erwerben und soziale Kontakte zu knüpfen, nehmen sie sich einerseits selbst die Möglichkeit zur sozialen Integration, andererseits werden damit auch die unter Arbeitskollegen entstehenden informellen Beziehungen gestört.

Pendler werden beispielsweise seltener an gemeinsamen Aktivitäten nach der Arbeit partizipieren. Diese Störung der informellen Beziehungen kann sich sowohl persönlich als auch im Mesobereich auswirken, indem Arbeitsabläufe in Unternehmen nicht optimal ablaufen.

3.1.4 Berücksichtigung sozialer Migrationsfaktoren

Soziale Migrationsfaktoren sind in den Studien vor allem in Form von Migrationsnetzwerken präsent. Walterskirchen/Dietz verweisen darauf, Huber geht sogar näher darauf ein.

Bereits die letzten beiden Abschnitte ließen die Bedeutung von sozialen Netzwerken anklingen. Durch soziale Netzwerke wird für MigrantInnen einerseits die soziale Integration erleichtert, aber auch ein Sicherheitsnetz neben den staatlichen Wohlfahrtseinrichtungen gewährleistet. Auch die Vermittlung der Kultur des Ziellandes kann über soziale Netzwerke sicher besser von Statten gehen, als durch die von Huber geforderten Kulturkurse. Im Netzwerk realisieren sich zahlreiche Möglichkeiten gesellschaftlicher Integration und Absicherung, die einem Staat eigentlich willkommen sein und von ihm gefördert werden sollten.

Diese Netzwerke können ein wichtiger Faktor sein, die von Huber erwähnten Informationskosten zu senken. Unter Informationskosten versteht Huber die Aufwendungen, um die Migration zu organisieren. Das reicht von den nötigen behördlichen Wegen über das Finden einer Stelle bis hin zum Erwerb von

Sprachkenntnissen. Diese Kosten können durch Netzwerke erheblich gesenkt werden, da hier bereits Strukturen und Erfahrungen vorhanden sind, auf die MigrantInnen sich stützen können.

3.2 Sozialer Konflikt im Diskurs (C.D.)

3.2.1 Konfliktpartner

Österreicher versus MigrantInnen aus den MOEL und MigrantInnen aus den traditionellen Herkunftsländern der Gastarbeiter (Türkei, Ex-Jugoslawien) versus MigrantInnen aus den MOEL, werden als die möglichen Konfliktpartner genannt.

Aus dieser Situation ist ein Anwachsen der Diskriminierung gegenüber und auch innerhalb der Bevölkerungsgruppe der Zuwanderer und Zugewanderten anzunehmen. Die Unterschiede werden hervorgehoben und damit die Abgrenzung gegeneinander verstärkt. Diese kann sich auch als eine Ausprägung des „new racism“, bei dem „cultural arguments are [...] employed [...] in order to discriminate against certain segments of the population“, manifestieren.²⁶ Hierbei kommt es im speziellen durch eine Stellung der österreichischen Kultur in eine superiore Position gegenüber der Kultur der MigrantInnen zu einer Diskriminierung.

Innerhalb der Bevölkerungsgruppe der MigrantInnen kann es auch zu der so genannten „group closure“ kommen, wobei sich Gruppen gegen einander abgrenzen und in Abgrenzung zueinander definieren. Diese Abgrenzung geht vielfach auch mit der Verteilung von Ressourcen einher. Konkret schlägt sich das in Unterschieden beim Zugang zu Ressourcen und Chancen am Arbeitsmarkt nieder.²⁷

Der Druck auf sozial schwache, bereits in Österreich lebende MigrantInnen wird sich erhöhen, ein Sinken von Lohnniveau und Lebensstandard die Kluft zwischen arm und reich auseinander treiben.

Die Anforderungen an die Integrationspolitik steigen mit dem Strom der Zuwanderer. Eine kluge Verteilungspolitik, wie sie auch Huber in seiner

²⁶ Giddens, 2001: S. 252.

²⁷ Ebd.: S. 254.

Studie fordert, sollte ein Teil von ihr sein. Durch eine ebensolche Verteilung der MigrantInnen kann von vorne herein den oben skizzierten Konflikten entgegen gewirkt werden, die hauptsächlich auf zu starke räumliche Konzentration zurück zu führen sind. Dazu gehört auch eine Politik, die eine wirkliche Integration in die Gesellschaft von beiden Seiten – MigrantInnen und Österreichern – ermöglicht und fördert.

Die Integration muss auch die immer stärkeren Vermischung und Konfrontation mit neuen, fremden Kulturen mit einbeziehen. Dies ist unumgänglich, will man vermehrte kulturelle Konflikte vermeiden. Der Umfang sollte hier jedoch Sprach- und Kulturkurse übersteigen um ans Ziel eines multikulturellen Zusammenlebens zu kommen.

3.2.2 Konfliktfelder und -orte

Die Branchen die bereits traditionell MigrantInnen beschäftigen werden auch nach der Osterweiterung zu den vom Zuzug am stärksten Betroffenen zählen. In einer teilweise bereits gespannten Situation wird also eine zusätzliche Belastung auftreten. Eine Umverteilung sowohl geografisch innerhalb der Branche als auch hin zu anderen Branchen könnte hier zu einer Konfliktvermeidung und Entlastung führen.

Der, vor allem für ältere Arbeitskräfte prognostizierte, erhöhte Substitutionsdruck bedroht bereits gefährdete Arbeitnehmer noch stärker mit dem Verlust ihres Arbeitsplatzes. Dies stellt vor allem für Ältere ein erhebliches Problem dar, steigt doch die Schwierigkeit einen neuen Job zu finden mit dem Alter immer weiter an. Hier wird die Zukunft in Form von Umschulungsprogrammen auch neue Anforderungen an das Bildungssystem stellen. Ein verbesserter Schutz der Arbeitnehmer mit besonderem Augenmerk auf die Gruppe der über 40-Jährigen könnte mithilfe einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit in diesem Bereich entgegenzuwirken.

Im Bereich des Lebensraumes werden Konflikte bei dem Zugang von Wohnungen skizziert. Dies würde ein Abdrängen der Schwächeren in Gebiete mit immer schlechterer Wohnqualität zur Folge haben. Auch ein Konflikt im unmittelbaren Wohnumfeld (mit Nachbarn etc) zählt dazu. Weiters stellt sich in diesem Zusammenhang die erwartete Konzentration in der

Ostregion als Problem dar, dass sogar in einer Überlastung des Wohnungsmarktes und als Folge davon zu einer Preissteigerung durch erhöhte Nachfrage führen kann. Einkommensschwache wären dadurch einer erheblichen Verschlechterung ihres Lebensstandards unterworfen.

3.3 Soziale Mobilität im Diskurs

3.3.1 Mobilität und Erwerb (C.S.)

Nun gilt es noch zu skizzieren, welche Auswirkungen Mobilitätsverschiebungen entweder abwärts oder aufwärts auf der Mikroebene d.h. für ein einzelnes Individuum bewirken.

Was passiert mit einem Mann der arbeitslos wird, was ereignet sich bei einer Abwärtsbewegung. Da die Arbeit die psychologische Situation der Arbeit strukturiert, ist Arbeit häufig mit einem Orientierungsverlust verknüpft.²⁸ Der Arbeitslose kann seine Rolle als Familienernährer nicht mehr erfüllen. Für viele ist bezahlte Arbeit der Schlüssel zum Erwerb von Ressourcen, die notwendig sind um ein abwechslungsreiches Leben zu führen, und eben diese Ressourcen können nicht mehr erworben werden. Das kann sich in der Beschaffung einer kleineren, billigeren Wohnung, oder billigerer Lebensmittel bzw. Kleidung ausdrücken. Das bedeutet eine Verschlechterung des Lebensstandards. Bei längerer Arbeitslosigkeit hat auch mit dem Stigma des „Sozialschmarozers“ zu kämpfen, dies hat wiederum Auswirkungen auf die formellen Beziehungen.²⁹

3.3.2 Szenarien von Abwärts- und Aufwärtsmobilität (T.J.)

Alle Studien prognostizieren, dass sich die Löhne bzw. das Lohnwachstum je nach Qualifikation des Berufes scherenartig entwickeln werden: Für hoch qualifizierte Berufe prognostizieren die Autoren eine Verbesserung, für niedrig qualifizierte eine Verschlechterung. Bezieht man diese Daten auf soziale Schichtung, bedeutet das, dass die sozialen Schichten eindeutiger voneinander abgegrenzt werden. In diesem Fall wird die Mobilität für den einzelnen zwischen den Schichten schwieriger, vor allem

²⁸ Vgl. Giddens, 1999: S. 364.

²⁹ Ebd.: S. 297.

Intergenerationenmobilität, die ja letztendlich die Durchlässigkeit einer Gesellschaft anzeigt.

Mikrosoziologisch führt dies zu der Fragestellung, wie sich diese Auf- oder Abwärtsmobilität auf das Individuum auswirken kann. Zwar prognostizieren Demel/Profazi keine Verdrängungsprozesse, die anderen Studien gehen jedoch darin konform, dass vor allem ältere und nieder qualifizierte ArbeitnehmerInnen mit Arbeitslosigkeit rechnen müssen. Das kann wiederum zu Abwärtsmobilität führen.

Ein/e älterer ArbeitnehmerIn aus einem niedrig qualifizierten Berufssegment, der/die arbeitslos wird, ist aufgrund des Alters schwerer vermittelbar, weshalb hier besonders die Gefahr einer Langzeitarbeitslosigkeit besteht. Diese Arbeitslosigkeit bedeutet primär einen Einkommensverlust (der aufgrund des Sozialsystems oder im Falle von MigrantInnen durch soziale Netzwerke abgefedert wird).³⁰ Bei Langzeitarbeitslosigkeit wirkt sich dieser noch gravierender aus. Dadurch, dass die Person weniger Geld verdient, kann sie ihren früheren Lebensstandard nicht mehr halten, was zum Verlust von Status führt. Auch gewisse statusabhängige soziale Kontakte (Ausgehen, das Besuchen von Veranstaltungen, etc.), die von finanziellen Investitionen abhängig sind, können nicht mehr aufrechterhalten werden. Dadurch verändert sich auch das soziale Umfeld der Person. Auch von der Gesellschaft wird der arbeitslosen Person ein schlechterer Status – eben der eines/r Arbeitslosen – zugeschrieben. Wie Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel in ihrer Studie zeigten, wirkt sich dies auf das Individuum und dessen Einbindung in soziale Strukturen, letztendlich aber auch auf die sozialen Strukturen und Bindungen selbst aus. Langzeitarbeitslosigkeit führt demzufolge zu Resignation und Identitätsverlust, die sich in weniger Partizipation an öffentlichen Aktivitäten, verminderter sozialer Interaktion und veränderter Wahrnehmung von Zeit ausdrücken.³¹

Speziell im Falle von arbeitslosen Männern führt Arbeitslosigkeit auch zu Resignation und Identitätskonflikten, weil die von Ihnen angestrebte Rolle

³⁰ Vgl. Giddens, 2001: S. 409f.

³¹ Vgl. Ebd.: S. 410.

des „male breadwinner“ nicht mehr erfüllt werden kann. Das führt dazu, dass „men are now experiencing a profound crisis of doubt as to their self-worth and usefulness“.³²

Insofern ist soziale Abwärtsmobilität nicht nur ökonomisch zu sehen, sondern hat auch weitreichende soziale Folgen.

Für Frauen stellt sich die Lage von vornherein schwieriger dar, da sie bei der Stellenvergabe immer noch diskriminiert werden. Auch werden sie oft vor die Wahl gestellt, Kinder zu erziehen oder Karriere zu machen. Das wirkt sich negativ auf ihre Mobilitätschancen aus. Auch der Wiedereinstieg in den Beruf nach einer Geburt ist für Frauen oft schwierig. Wenn nun wie oben beschrieben die Chancen für Aufwärtsmobilität sinken, so ergibt dies eine zusätzliche Verschlechterung für Frauen in Bezug auf soziale Mobilität.

Für höher qualifizierte Arbeitskräfte wird die Migration im Zuge der Osterweiterung sogar positive Folgen in Bezug auf die soziale Mobilität haben, das betonen vor allem Demel/Profazi, aber auch Walterskirchen/Dietz. Durch positive Konjunktur und einem Ansteigen des Lohnniveaus, verdient eine höher qualifizierte Person mehr und hat auch bessere Chancen, beruflich aufzusteigen. Das bedeutet eine Zunahme des Einkommens, was wiederum höhere Investitionen in Lebensstil und einen höheren Status bedeutet. Da speziell in höher qualifizierten Segmenten des Arbeitsmarkts keine Verdrängung durch MOEL MigrantInnen droht, ist hier auch keine erhöhte Gefahr von Arbeitslosigkeit gegeben.

³² Ebd.: S. 123

4. Schlussbetrachtung

Wie in der Empirie und den entwickelten soziologischen Perspektiven zu erkennen war, liefern die drei analysierten Studien zwar Rohdaten, die für eine soziologische Analyse verwertbar sind, leisten aber selbst keine Analyse und Anwendung dieser Daten auf soziale Implikationen.

Die Studien sind vor allem makroökonomisch ausgerichtet und konzentrieren sich auf die Erstellung von Prognosen für Migrationspotentiale und Auswirkungen derselben auf den österreichischen Arbeitsmarkt.³³

Zu Beginn haben wir die Arbeitshypothese aufgestellt, dass die Werte und Normen einer Organisation ihren Niederschlag in ihren Studien finden. Dies hat sich unserer Analyse zufolge weitgehend bestätigt.

Bei Walterskirchen/Dietz ist Überparteilichkeit als Wert präsent, die Studie folgt den Normen von Prognose und, durch konkrete Forderungen, auch von Interaktion.

In der Studie von Peter Huber wird Wert auf Vielfalt gelegt, sowohl was die Verwendung von Methoden, als auch die Einbindung verschiedenster, zum Teil auch sozialer, Gesichtspunkte betrifft. Huber folgt in der Studie interdisziplinären Ansätzen und legt Augenmerk auf vorbereitende und Gemeinsamkeit herstellende Maßnahmen.

Demel/Profazi folgen durchaus diplomatischen Werten, indem versucht wird, eine möglichst neutrale und internationale Perspektive zu entwickeln. In ihrer Arbeit folgen sie einem Ansatz langfristiger Sichtweise, indem sie weniger auf die unmittelbaren, als auf die langfristigen Folgen der Zuwanderung verweisen und diese im Ausmaß relativieren.

Wie die Empirie deutlich zeigt, liefern die Studien zum Teil sehr unterschiedliche Ergebnisse, vor allem was Migrationspotentiale und die Angabe von Gründen für Migration betrifft. Dies verwundert um so mehr, als die Studien sogar wiederholt aufeinander Bezug nehmen (Demel/Profazi analysieren sogar die bestehenden Studien und zieht daraus andere

³³ Speziell dieser Punkt wird von Demel/Profazi kritisiert. Vgl. Demel/Profazi, 1998: S. 15.

Schlüsse). Auch bei der Wahrnehmung möglicher Konflikte unterscheiden sich die Studien erheblich.

Ist dies nun durch die unterschiedlichen Werte und Normen der durchführenden Organisationen und der Auftraggeber bedingt?

Unserer Ansicht nach liegen die Gründe dafür einerseits sehr wohl bei den ausführenden Organisationen selbst, eine nicht unerhebliche Rolle spielen aber sicherlich die Auftraggeber und deren Erkenntnisinteressen.

Walterskirchen/Dietz führten ihre Studie im Auftrage der Bundesarbeitskammer durch. Hierbei lag das Erkenntnisinteresse eindeutig auf arbeitsmarktpolitischen Daten, die in der Studie auch generiert und dahingehend analysiert wurden.

Peter Hubers Studie folgt einem breiteren Ansatz, da auch das Erkenntnisinteresse der Auftraggeber breiter angelegt ist. Hier werden nicht nur Daten für die Wirtschaft, sondern auch für direkt betroffene Bundesländer generiert und mit konkreten handlungsweisenden Konzepten verbunden.

Huber beschäftigt sich beispielsweise ein ganzes Kapitel mit Siedlungsmustern und –strukturen, ein Beispiel dafür, dass hier auch soziale und infrastrukturelle Interessen vorliegen.

Auftraggeber der Studie von Demel/Profazi ist das Bundeskanzleramt, Sektion Koordination. Das Erkenntnisinteresse des Bundeskanzleramtes liegt auf Daten, die nicht nur wirtschaftlich verwertbar, sondern auch konkret in politische Richtungsentscheidungen umsetzbar sind. Dafür ist ein internationaler Kontext und die Berücksichtigung auch mittelfristiger Perspektiven wichtig, die Demel/Profazi in ihrer Analyse von bestehenden Prognosen ableiten.

Abschließend bleibt zu sagen, dass unsere Annahme über die zunehmende Pluralität der Perspektiven von Walterskirchen/Dietz über Huber bis Demel/Profazi falsch war. Von Walterskirchen/Dietz zu Huber schien die Hypothese bestätigt, sie wurde in weiterer Folge jedoch durch Demel/Profazi widerlegt. Durch die Konnexion von Werten und Normen der durchführenden Organisation und von Erkenntnisinteressen der Auftraggeber folgt jede

Studie einer gewissen Eigengesetzlichkeit, eine Kategorisierung ist nicht ohne Kenntnis dieser Zusammenhänge möglich.

Die Auftragsorientiertheit des Diskurses mag auch eine mögliche Erklärung dafür darstellen, wieso soziologische Perspektiven im Diskurs nur marginal thematisiert werden.

5. Exkurs: Die EU-Osterweiterung (C.D.)

Nachfolgend soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten geschichtlichen Daten des Erweiterungsprozesses, die Anzahl der neuen BürgerInnen und die für einen EU-Beitritt entscheidenden Kriterien gegeben werden.

4.1 Eckdaten des Erweiterungsprozesses³⁴

- | | |
|-----------|---|
| 1989 | Fall der Berliner Mauer Einleitung der finanziellen Unterstützung der mittel- und osteuropäischen Staaten bei ihren Reformen und dem Wiederaufbau ihrer Wirtschaft durch die EG. |
| 1990 | Zypern und Malta bewerben sich um die EU-Mitgliedschaft. |
| 1990–1996 | Abschluss der Kooperationsabkommen (Europaabkommen) mit den Staaten Mittel- und Osteuropas. |
| 1993 | Der Europäische Rat in Kopenhagen genehmigt die EU-Erweiterung für mittel- und osteuropäische Länder und legt die Beitrittskriterien fest. |
| 1993 | Die Europäische Kommission veröffentlicht ihre Stellungnahme über Zypern und Malta. |
| 1994 | Der Europäische Rat in Essen genehmigt die Vor-Beitritts-Strategie |
| 1994–1996 | 10 mittel- und osteuropäische Staaten bewerben sich um die EU-Mitgliedschaft 1997. Die EU Kommission veröffentlicht ihre Meinung über die mittel- und osteuropäischen Staaten und entwirft in der „Agenda 2000“ eine Strategie für die Erweiterung. |
| 1998 | Die Beitrittsverhandlungen mit Ungarn, Polen, Estland, Slowenien, der Tschechischen Republik und Zypern beginnen. Malta erneuert seine Bewerbung für die EU-Mitgliedschaft. |
| 1999 | Der Europäische Rat in Berlin stimmt der „Agenda 2000“ zu und vereinbart einen Finanzplan für die EU-Erweiterung. |

³⁴ Wim Kok: Die Erweiterung der europäischen Union. Errungenschaften und Herausforderungen. Bericht von Wim Kok an die europäische Kommission. o.O.: ohne Verlag, 2003. S. 28.

| | |
|----------|--|
| | Die Türkei wird auf der Grundlage der Kopenhagener Kriterien in den EU-Erweiterungsprozess aufgenommen. |
| 2000 | Die Verhandlungen mit der Slowakei, Lettland, Litauen, Bulgarien, Rumänien und Malta beginnen. |
| 2002 | Der Europäische Rat in Kopenhagen schließt die Beitrittsverhandlungen mit Zypern, Malta, der Slowakei, der Tschechischen Republik, Polen, Ungarn, Slowenien, Estland, Lettland und Litauen ab. |
| 1.5.2004 | Erweiterung der EU von 15 auf 25 Mitgliedstaaten |

EU-15: 373 Millionen BürgerInnen
 10 neue Staaten: plus 75 Millionen BürgerInnen
 Rumänien und Bulgarien: plus 30 Millionen BürgerInnen
 Türkei: plus 65 Millionen BürgerInnen
 Insgesamt: über 540 Millionen BürgerInnen

35

4.2 Beitrittskriterien

Um der EU beitreten zu können, müssen die Staaten drei bestimmte Kriterien erfüllen, die als „Kopenhagener Kriterien“ festgesetzt sind:

- Stabile Institutionen als Garantie für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und den Schutz von Minderheiten (das politische Kriterium);
- Funktionierende Marktwirtschaft und die Fähigkeit, dem Wettbewerbsdruck und den Marktkräften innerhalb der Europäischen Union standzuhalten (das wirtschaftliche Kriterium);
- Fähigkeit, alle Pflichten der Mitgliedschaft – d. h. das gesamte Recht der Europäischen Gemeinschaften („acquis communautaire“³⁶) – zu

³⁵ Die Europäische Union. Fragen zur Erweiterung. Hrsg. vom Auswärtigen Amt Deutschland. Berlin: ohne Verlag, 2003. S. 6.

³⁶ *acquis communautaire*: französisch für „gemeinschaftlicher Besitzstand“. Gemeint sind alle Rechtsakte (Rechte und Pflichten), die für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union

übernehmen, und das Einverständnis mit den Zielen der Politischen Union sowie mit denen der Wirtschafts- und Währungsunion (das Acquis-Kriterium).“³⁷

4.3 Freizügigkeit der Arbeitnehmer – Übergangsfristen³⁸

In den ersten zwei Jahren nach der Erweiterung lassen die alten Mitgliedstaaten Arbeitnehmer aus den neuen Mitgliedstaaten nach Maßgabe ihrer eigenen Rechtsvorschriften und nicht der Gemeinschaftsvorschriften über die Freizügigkeit zu.

Zwei Jahre nach der Erweiterung legt die Kommission einen Bericht über die Lage vor, und die Mitgliedstaaten müssen erklären, welches Verfahren sie ab diesem Zeitpunkt anwenden wollen. Die Kommission rechnet damit, dass nur wenige Mitgliedstaaten ihre Beschränkungen für Arbeitserlaubnisse aufrechterhalten werden.

Diese Länder erhalten nur eine "Schutzklausel" aufrecht, das heißt, sie könnten die Arbeitserlaubnisse vorübergehend wiedereinführen, falls es in einer Region oder in einem bestimmten Beruf zu einer unerwarteten Störung auf dem Arbeitsmarkt kommt. Derartige Schutzklauseln bestanden auch bisher schon, wurden aber nie in Anspruch genommen.

Nach weiteren drei Jahren werden die übrigen Mitgliedstaaten erneut aufgefordert, ihren Arbeitsmarkt voll zu öffnen; nur wenn sie nachweisen können, dass auf dem Arbeitsmarkt erhebliche Störungen bestehen oder drohen, können sie weiter Arbeitserlaubnisse vorschreiben.

In jedem Fall darf weitere zwei Jahre später kein Mitgliedstaat mehr Arbeitserlaubnisse verlangen.

verpflichtend sind und die von allen Beitrittskandidaten übernommen werden müssen (Verträge, Verordnungen, Richtlinien usw.).

³⁷ Die Europäische Union, 2003: S. 11.

³⁸ Freizügigkeit – Praktischer Leitfaden für die erweiterte Europäische Union. Hrsg. von der Europäischen Kommission. Brüssel: ohne Verlag, 2002. S. 4f.

Die Freizügigkeit der Unionsbürger umfasst mehr als nur den Zugang zum Arbeitsmarkt und fällt zum größten Teil nicht unter die Übergangsregelung. Die Bürger der Bewerberländer haben bereits das Recht, in einem EU-Mitgliedstaat (durch eine Gesellschaft oder als Selbständiger) ein Unternehmen zu gründen. Sie können dieses Recht natürlich auch nach dem Beitritt in Anspruch nehmen und darüber hinaus auch die Anerkennung ihrer Berufsqualifikationen, was die Gründung eines Unternehmens in der Praxis sehr erleichtert.

Ab dem ersten Tag wird es möglich sein, in einen anderen Mitgliedstaat zu reisen oder dort z.B. als Student, Rentner oder als Familienangehöriger eines dort Beschäftigten zu wohnen. Ferner wird es möglich sein, als Selbständiger oder als Gesellschaft ohne Einschränkungen über die Grenze hinweg Dienstleistungen zu erbringen (wie bereits erwähnt, mit einigen begrenzten Ausnahmen für Deutschland und Österreich, die jedoch nur gelten, wenn Angestellte mitgebracht werden).

Für Bürger aus den neuen Mitgliedstaaten, die während der Übergangszeit in den alten Mitgliedstaaten arbeiten oder sich bereits zum Zeitpunkt des Beitritts dort aufgehalten haben, gelten die Gemeinschaftsvorschriften über die Gleichbehandlung bei den Arbeitsbedingungen, über Steuern und Sozialleistungen sowie über die Koordinierung der Systeme der sozialen Sicherheit.

Die vereinbarte Übergangsregelung ist ein sehr flexibles Instrument, diese Flexibilität hat sowohl Vor- als auch Nachteile. Der größte Nachteil ist, dass Arbeitnehmer, die im Ausland arbeiten wollen, sich genau erkundigen müssen, welche Vorschriften in dem Land ihrer Wahl gelten. Bisher war der rechtliche Rahmen in der ganzen EU (und im Europäischen Wirtschaftsraum) im Wesentlichen gleich, wenn auch die praktischen Verfahren mitunter verschieden waren. Da die Rechtslage während der Übergangszeit nicht mehr in der ganzen EU gleich ist, müssen diejenigen, die die Freizügigkeit in Anspruch nehmen wollen, vorher prüfen, welche Voraussetzungen dafür gelten.

5 .Literaturverzeichnis

About ICMPD. Website des ICMPD.

<http://www.icmpd.org/default.asp?nav=about&folderid=-1&id=6> (19.12.03)

Demel, Katharina u. Manfred Profazi: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Zuwanderung in die europäische Union unter besonderer Berücksichtigung Österreichs. Bestandsaufnahme und Auswertung themenspezifischer Literatur. Wien, ohne Verlag, 1998. Download: <http://www.icmpd.org/uploading/EBosterw%5F2.pdf> (02.01.2004)

Einführung. Website des Projekt Preparity.

<http://www.preparity.wsr.ac.at/public/projekt/inhalt.html> (19.12.03)

Die Europäische Union. Fragen zur Erweiterung. Hrsg. vom Auswärtigen Amt Deutschland. Berlin: ohne Verlag, 2003.

Freizügigkeit – Praktischer Leitfaden für die erweiterte Europäische Union. Hrsg. von der Europäischen Kommission. Brüssel: ohne Verlag, 2002.

Giddens, Anthony: Soziologie. 2., überarb. Auflage. Graz: Nausner&Nausner, 1999.

Giddens, Anthony: Sociology. 4th edition, fully revised and updated. Cambridge: Polity, 2001.

Hillmann, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie. 4., überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart: Kröner, 1994.

Huber, Peter: Migration und Pendeln infolge der EU-Erweiterung. Preparity Studie: Teilprojekt 10. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIC. Wien: ohne Verlag, 2001. Download: http://www.preparity.wsr.ac.at/public/veroeffentlichungen/at/tp10_1_huber.pdf (02.01.2004)

Reiterer, Albert F.: Gesellschaft in Österreich. Struktur und Sozialer Wandel im globalen Vergleich. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Wien: WUV, 2003.

Über das Wifo. Website des WIFO. <http://www.wifo.ac.at/wifo/index.html> (19.12.03)

Walterskirchen, Ewald u. Raimund Dietz: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf den österreichischen Arbeitsmarkt. Studie des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Bundesarbeitskammer. Wien: ohne Verlag, 1998.

Wim Kok: Die Erweiterung der europäischen Union. Errungenschaften und Herausforderungen. Bericht von Wim Kok an die europäische Kommission. o.O.: ohne Verlag, 2003.